



Mitgliederinformation 2/2013

Postfach 6243, 3001 Bern

PC-Konto 30-35619-1

E-Mail: info@g-cm.ch, www.g-cm.ch

Bern, den 23. September

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der GCM,

ich bin christkatholischer Pfarrer und schreibe zum ersten Mal ein Editorial im Rundbrief der GCM (was mich besonders freut), in dem Sie einiges darüber erfahren, was bei uns so läuft. Es wäre schön, Sie an der diesjährigen Jahresversammlung zu treffen!

Für dieses Editorial habe ich mich entschlossen, von konkreten Gegenständen und ihrer Beschreibung auszugehen und erst dann ihre spirituelle Bedeutung zu erläutern.

Wir fangen mit dem Ihram an: Ihram bedeutet wortwörtlich den Weihezustand, in dem sich ein muslimischer Pilger nach Mekka befindet. Dieser Weihezustand fängt mit der rituellen grossen Wäsche an und endet mit dem Ablegen der Ihram-Kleidung. Sie symbolisiert die Bereitschaft, alles Irdische loszulassen und steht für das Bewusstsein, dass Menschen ohne Besitz geboren werden und auch so sterben.

Die Kleidung besteht aus zwei weissen Baumwolltüchern. Ein Tuch wird um die Hüften geschlungen. Der Körper soll von Nabel bis Knie bedeckt sein. Der Pilger bedeckt mit dem zweiten Tuch die linke Schulter, den Rücken und teilweise die Brust. Er bindet es an der rechten Körperseite zusammen. Für die Frauen gibt es keine besondere Kleidungs Vorschrift: Sie dürfen die Ihram-

Kleidung tragen. Ihr Gesicht muss einfach nicht verschleiert sein und sie dürfen keine Handschuhe tragen.

Weiter mit der Albe: Die Albe (wortwörtlich aus dem Lateinischen: die Weisse) geht aus der antiken Tunika hervor. Sie ist ein knöchellanges Gewand aus weissem oder naturfarbenem Stoff. In der Tradition der Alten Kirche werden Neugetaufte mit der Albe angezogen, weil sie "Christus angezogen haben". Sie sind neue Personen durch ihr Glaubensbekenntnis geworden. Heute in unseren europäischen katholisch geprägten Kirchen ist es üblich, dass alle Personen, die eine Funktion im Gottesdienst haben, eine Albe tragen: Priester, Ministranten, Lektoren, usw.

Trotz grosser Unterschiede in den Gebrauchsgewohnheiten dieser Kleidungsstücke gibt es Ähnlichkeiten, die bemerkenswert sind: Sie sind beide ein Ausdruck von Gleichheit. Alle sind gleich vor Gott: König oder Knecht tragen die gleichen Kleider. Getaufte sind Brüder und Schwestern vom gleichen Vater. Sie sind vor seinen Augen alle gleichwertig. Sie bringen auch die Reinheit zum Ausdruck, die uns prägen soll. Reinheit bedeutet nicht nur, irgendwelche rituelle Vorschriften einzuhalten, sondern eine heilvolle sanfte Art und Weise, unser Leben mit- und füreinander in der Gegenwart Gottes zu führen. Die muslimische Wallfahrt und die christliche Taufe regen uns dazu an. Sicherlich gilt dieser Auftrag sowohl für Muslime als auch für Christen!

Nassouh Toutoungi, christkatholischer Pfarrer

Zur Wanderausstellung „ ... denn die Menschen sind alle Geschwister ... “



Manche von Ihnen haben die Ausstellung vielleicht schon ein oder zwei Mal gesehen. Die reformierten Kirchen Bern Jura Solothurn (www.refbejuso.ch) nennen schon 17 Ausstellungsorte und weitere sind in Planung. Anhand von 20 Porträts von Menschen mit einem muslimischen Glauben haben in der Tat einige GCM Mitglieder, vom Vorstand oder vom Verein, spannenden Begegnungen erlebt. Der Austausch über die Erfahrungen an verschiedenen Ausstellungsorten zieht sich fast wie ein roter Faden durch das laufende Jahr: Die Begegnungen über den Röstigraben in der Pasquartkirche **Biel** im vergangenen Mai waren sympathisch unspektakulär und warmherzig. Im lockeren Austausch über Aktuelles, den wir in einer kleinen Gruppe an der Finissage vom 26. Mai bei marrokanischem Gebäck von Naima Serroukh pflegten, öffnete sich der Raum für gegenseitige Fragen und zum lockeren Dialog. Gespräche über weibliche Identität im Islam und zum gemeinsamen Fastenbrechen im Ramadan wurden wohl besonders im letzten Juni und Juli in **Gümligen** auch mit Nabil Ait Mokhtar und

seiner Frau Lamy Hennaché thematisiert. Vom Podiumsgespräch in **Thun** im Januar 2013, an dem Luzius Jordi teilnahm, dürfen wir ihnen einen besonders einsichtsreichen Text von Pfarrer Gottfried Hirzberger und seinen Erfahrungen aus Thun hier abdrucken:

Meine Erfahrungen mit Musliminnen und Muslimen, persönlich und theologisch

Persönliche Erfahrungen:

Quartierforum 2008, Wohnen - Nachbarschaft

Da bereitete ich mit Xhemshir, einem Moslem, mehrere Sketche vor. Ein Thema: Die vielen Schuhe vor den Haustüren von Muslimen. Ich war der kritische Hausmeister, Xhemshir der Wohnungsinhaber. Unser Sketch hat einige Gespräche ausgelöst. Wir zeigten alltägliche Probleme, die, wenn sie sich summieren, zum grossen Krach führen können! Es ist oft schon schwierig, mit der eigenen Familie zusammenzuleben. Wenn dann noch eine ganz andere Kultur dazukommt, kann es sehr schwierig werden.

Tunesien: Wüstentrekking mit Tunesiern

Wir reisten im Ramadan. Es war hart für die Führer unserer Gruppe, den ganzen Tag nichts zu essen, nichts zu trinken – und vor allem nicht zu rauchen! Einige haben sich strikt an die Regel gehalten, andere nahmen sich gewisse Ausnahmen heraus – etwa hinter einer Düne schnell eine Zigarette zu rauchen. Schliesslich ist Allah gnädig, meinte einer meiner Begleiter, als er darauf angesprochen wurde. Die Gebetszeiten wurden auch mehr oder weniger strikt eingehalten. Harte Diskussionen hatten wir über die Rolle der Frau in der Familie und ausserhalb.

Guter Kontakt zu einer Muslimin:

Sie machte mich mit Verhaltensregeln für die Begegnung mit Mitgliedern des Sufiordens, dem sie auch angehört, vertraut - für Begegnungen hier in der Schweiz und in der Türkei. Dabei besprachen wir offen wichtige Punkte unserer eigenen Glaubensüberzeugungen. Das war ein sehr anregendes Gespräch.

Begegnung mit einem kritischen Muslim in der Türkei

Bei einem Abendessen fragte mich Ahmed unvermittelt, wie ich die Religionen in einigen hundert Jahren sehe. Ich drückte meine Hoffnung aus, dass sich dann jene Kräfte in den Religionen durchgesetzt haben, die das Zusammenleben und die Zusammenarbeit fördern und nicht jene Kräfte, die andere ausschliessen oder auf Kosten anderer leben. Das ist meine Hoffnung. Ich weiss, dass die Wirklichkeit anders aussieht. Allerdings, meinte Ahmed, darum hoffe er, dass in einigen hundert Jahren die Religionen mit ihren Absolutismen und Dogmatismen abgeschafft sind und die Menschen unabhängig von den Religionen *menschlich* zusammenleben. Ahmeds Abneigung gegen die Religionen hat mich weiter beschäftigt – und beschäftigt mich immer noch.

Erfahrungen aus der theologischen Begegnung

Es geht um das Absolute

Ahmed hat recht: in den Religionen geht es um das Absolute: um Letzt-Gültiges, *die Wahrheit*, um Gott, *den Allmächtigen* oder die *letztgültige Wirklichkeit*. Das Absolute – lateinisch „absolutum“ von „absolvere“, loslösen – ist losgelöst von allem, uneingeschränkt, ohne Begrenzung. Also auch *jenseits unserer Erkenntnisfähigkeit*.

Augustinus (354-430): „Wenn du ihn begreifst, ist es nicht Gott.“¹

Nikolaus von Kues (1401-1464): „Betrachtet man die Unendlichkeit schlechthin, so ist sie weder Vater noch Sohn noch Heiliger Geist. ... Denn unter dem Gesichtspunkt der Unendlichkeit ist Gott weder Eines noch Vieles. ... Daraus erhellt, dass in theologischen Aussagen Verneinungen wahr und positive Aussagen unzureichend sind.“ (De docta ignorantia)²

Beispiele aus dem Islam:

Koran, Sure 112: „Er ist Allah, ein Einziger. Allah, der Absolute. Er zeugt nicht und ist nicht gezeugt worden und nichts ist ihm

¹ Perry Schmidt-Leukel, Gott ohne Grenzen. Eine christliche und pluralistische Theologie der Religionen, Gütersloh 2005, S. 202

² aaO, S. 204

gleich!“ **Al-Aschari:** Gott ist „keine Form, ... keine Person, weder Substanz noch Attribut, ... er kommt den Geschöpfen in keinerlei Hinsicht gleich ... er ist anders als alles, was dem Verstand einfällt oder die Phantasie ausmalt ...“ **Al-Ghazali** (1058-1111): Kein anderer kennt „das Wesen Gottes, ausser Gott selbst.“ „Das Ergebnis der Erkenntnis der Erkennenden ist ihre Unfähigkeit, ihn zu erkennen, und ihr Wissen ist in Wahrheit, dass sie ihn nicht wissen.“³

Wenn das so ist, wie können wir dann Gott bzw. das Absolute erkennen? **Die Antwort der Religionen lautet: Gott bzw. das Absolute offenbart sich uns!** D.h. Das Absolute lässt sich von uns *erfahren*, „als endlichen Erfahrungseindruck von einer unendlichen Wirklichkeit.“⁴ Thomas von Aquin: Das Erkannte ist im Erkennenden immer auf die Weise des Erkennenden. D.h. etwas von der transzendenten Wirklichkeit *kann* erkannt werden, aber nur innerhalb der Möglichkeiten des Erkennenden!⁵ Die Möglichkeiten der Erkennenden, ihre soziale und kulturelle Prägung sind *verschieden!* **Im Umgang der Religionen miteinander** sollte Verschiedenheit kein Problem sein, sondern das Normale. Auch der *universale Anspruch* jeder Religion ist kein Problem für den Dialog der Religionen. Wer selber Gott intensiv auf eine gute Art erfahren hat, möchte das weitergeben – auf gute Art. „Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Problematisch wird es, wenn die in einer Religion *verdichteten Erfahrungen* von ihren Anhängern *absolut gesetzt werden!* D.h. Wenn sie von den Bedingungen der Anhänger *losgelöst werden!* Dann hört der Dialog zwischen verschiedenen Religionen auf. Statt dessen folgen Versuche zur Bekehrung oder Unterdrückung, im schlimmsten Fall die Vernichtung Andersgläubiger. Um das zu verhindern, empfiehlt der Basler Dogmatiker Reinhold Bernhardt fünf Strategien.⁶ Ich nenne die drei aus meiner Sicht wichtigsten:

³ aaO, S. 205

⁴ aaO, S. 219

⁵ aaO, S. 218f

⁶ Reinhold Bernhardt, Ende des Dialogs? Die Begegnung der Religionen und ihre theologische Reflexion.

- Die Suche nach einer übergeordneten Einheit jenseits der gegensätzlichen Positionen.
- Das Historisieren und Kontextualisieren der Wahrheit.
- Das Pluralisieren der Wahrheit, die akzeptiert, dass wir uns Wahrheit immer unterschiedlich aneignen und sie unterschiedlich ausdrücken – je nach persönlicher Entwicklung und sozialem bzw. religiösem Kontext, in dem wir leben. Wir haben es mit „Wahrheiten“ zu tun.

Um diese Strategien bemühen sich Theologinnen und Theologen, die an einer *pluralistischen Theologie der Religionen arbeiten*, mittlerweile weltweit.

Mit einigen habe ich mich in meinen Studienurlaub im vergangenen Jahr auseinandergesetzt.

Was heisst Kontextualisieren und Pluralisieren der Wahrheit konkret am Beispiel des Dialogs zwischen Christentum und Islam?



Auf der Seite des Christentums:

Der Absolutheitsanspruch in Bezug auf Jesus Christus muss relativiert werden, d.h. wieder mit seiner geschichtlichen Entstehung in Beziehung gebracht werden. Jesus ist Mittler Gottes, *aber nicht der Einzige!*

- Jesus offenbart und vermittelt Gott als echter Mensch mit allen menschlichen Begrenzungen, d.h. als „Kind seiner Zeit, mit allen zeit- und situationsspezifischen kulturellen und religiösen Prägungen.“

- Die pluralistische Theologie rechnet damit, „dass in strukturell ähnlicher Weise, aber in kulturell und religiös völlig anderen Kontexten, andere Menschen ebenfalls in vergleichbarer Offenheit für die göttliche Wirklichkeit gelebt und durch ihr Leben und ihre Lehren, wenn auch in ganz anderer Form, zu Mittlern göttlicher



Selbsterschliessung geworden sind, ohne dass diese Mittler in einer unversöhnlichen Konkurrenz zueinander stehen müssten.“⁷

Auf der Seite des Islam:

Mahmut Aydin, Islamlehrer in der Türkei: „Muslime sollten Gottes Offenbarung an den Propheten Muhammad nicht als ‚vollständig, definitiv und unüberbietbar‘ ... ansehen, sondern vielmehr als die ‚universale, entscheidende und unverzichtbare Botschaft Gottes.“
D.h. nach Mahmut Aydin: 1. Die Offenbarung des Koran ist *nicht vollständig!* Denn, theologisch gesprochen, vermag kein geschaffenes Medium die Fülle des Unendlichen auszuschöpfen. 2. Der Koran ist nicht das *definitive Wort Gottes*. Auch ausserhalb des Koran gibt es normatives *Wort Gottes*. 3. Die Offenbarung Gottes im Koran ist nicht *unüberbietbar*. Denn es kann nicht ausgeschlossen werden, „dass Gott sich jenseits des Korans zu anderen Zeiten auf andere Weise offenbaren kann.“ Andererseits ist die Offenbarung Gottes im Koran *1. universal*. Die Botschaft von

⁷ Schmidt-Leukel, aaO, S. 296

der Gnade Gottes und dem gottgefälligen Leben ist *für alle Menschen aller Zeiten bedeutsam*. Das schliesst jedoch ein, dass anderen göttlichen Botschaften eine ähnliche universale Bedeutung zukommt. 2. *von entscheidender Bedeutung*. „Sie bietet eine entscheidende Norm, die einige andere Normen als unvereinbar ausschliesst, aber keineswegs die Gültigkeit aller anderen Normen bestreitet.“ 3. *unverzichtbar*. Sie bereichert und verändert das Leben von Muslimen und kann dies auch bei anderen Menschen bewirken.⁸

Miteinander – trotz Verschiedenheit

Auch wenn man sich in verschiedenen Religionen näher kommt, theologische Differenzen bleiben. Es gilt, *trotzdem zusammenzuleben und zusammen zu arbeiten*, um die Herausforderungen zu meistern, denen wir in einer globalen, auf vielfältige Weise bedrohten Welt, begegnen. Ist das möglich? Ja, sagt der **Soziologe Ulrich Beck**, wenn:

- die Unterschiede und Unvereinbarkeiten in den Religionen nicht verwischt, sondern diskutiert und ausgehalten werden,⁸
- wenn die dogmatischen Unvereinbarkeiten durch praktische Zusammenarbeit unterlaufen werden.⁹

Religionen haben nach Beck Übung im Zusammenleben trotz Unterschieden. Angesichts globaler Bedrohungen und Herausforderungen sieht Ulrich Beck gerade die Religionen in der Lage, „die Völker unterschiedlichen Glaubens auf einen ‚gemeinsamen‘ Pfad der Gerechtigkeit festzulegen. Oder jedenfalls in diesem Sinne... ihre Stimme zu erheben, dazu Beiträge zu leisten.“¹⁰ Ulrich Beck hofft, dass Religionen ihre dogmatischen Spannungen „*pragmatisch unterlaufen*“ – zum Heil unserer einen gemeinsamen Erde.

⁸ Schmidt-Leukel, aaO, S. 393f

⁹ Ulrich Beck, Der eigene Gott. Friedensfähigkeit und Gewaltpotential der Religionen, Frankfurt a M, 2008, S. 249

¹⁰ Ulrich Beck, Der eigene Gott. Friedensfähigkeit und Gewaltpotential der Religionen, Frankfurt a M, 2008, S. 249

Die Ausstellung zu Musliminnen und Muslimen im Kanton Bern ist *eine Stimme, ein Beitrag* zur Förderung des guten Umgangs miteinander. Sie bietet die Möglichkeit, Musliminnen und Muslime kennen zu lernen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken und in den Dialog zu treten.



Das brauchen wir, um noch besser zusammen leben und arbeiten zu können, zum Wohl unserer Stadt und unserer Region. Machen wir's! Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Aktuelle Buchrezensionen/ Beiträge:

Alfred Bodenheimer, Haut ab! Die Juden in der Beschneidungsdebatte. Göttingen 2012

Haut ab!

So der Titel eines Essays von Alfred Bodenheimer zur Beschneidungsdebatte im letzten Jahr. Der Basler Professor für Religionsgeschichte und Literatur des Judentums interpretiert klug, belesen und weitsichtig die (juristischen) Argumente der Beschneidungsgegner, und die nicht immer schlüssigen und überzeugenden jüdischen Antwortversuche. Der Doppeldeutige Titel spielt mit dem Abschneiden der Haut und dem Abhauen aus dem Land. Auch wenn sich Bodenheimer weitgehend auf die jüdischen Aspekte konzentriert, und nur ganz am Rande den Islam ins Blickfeld nimmt, lässt sich vieles mit Gewinn lesen punkto Frage auch von muslimischer Präsenz in der Schweiz und Europa.

Stichworte:

- Religiöse Erziehung wird zunehmend als unzulässige Manipulation von Kindern kritisiert. Dabei kaprizieren sich die Debattenführer auf Äusserlichkeiten, Riten, Brauchtum – und blenden ideologisch- mainstreammässige Prägungen aus. Es wird massiv Druck

ausgeübt, um jegliche Differenz(ierung)en zu nivellieren; dieser Druck ist oft grösser als der kritisierte „Druck“ von Eltern auf Kinder, wenn diese einzig die eigene ererbte Identifikation zu übermitteln suchen. Es findet gewissermassen ein Art Kolonialisierung statt: Religionsfreiheit ist keine Freiheit mehr zur Differenz, sondern nur in eine Richtung offen – in Richtung (unreflektierter) Mehrheitsmeinung.

- Selbstverständnis religiöser Gruppierungen und Zuschreibung von aussen unterscheiden sich oft erheblich. Es findet keine wirkliche Debatte statt, sondern ein Enteignungsdiskurs. Die Mehrheit definiert, wie die Minderheit denkt und tickt. Da keine Gemeinde/Gesellschaft 100% einheitlich denkt, ist es unredlich, mit verschwindend kleinen Gegenmeinungen zu argumentieren (im Stil von: Es gibt auch Muslime, die für ein Minarett-Verbot sind; es gibt auch Juden, die ihre Söhne nicht beschneiden)...

Mit seinem Essay will Bodenheimer anschreiben gegen die Bedenkenlosigkeit von Meinungsführern und gegen die Sprachlosigkeit der In-Kritik-Gezogenen. Einiges davon ist übertragbar auf andere religiöse Minderheiten.

Argumentiert wird ja meist mit „Menschenwürde“ – diese aber ist just am fragilsten, wo es um die Frage nach dem Respekt dem andern gegenüber geht, wo der andere eben anders ist, und anders bleiben will. Für das Diaspora-Judentum ein Modell auch „defensiver Religionsausübung“ mit Verzicht auf Durchsetzungsmacht. Hier wäre, das ist kein Thema mehr der Streitschrift, die reziproke Anfrage an muslimische Länder / Gesellschaften im Umgang mit dem Andern, der Minderheit(en).

Thomas Markus Meier

*Der Koran, Band 1, **Frühmekkanische Suren**, Poetische Prophe-
tie, Handkommentar mit Übersetzung von Angelika Neuwirth
Verlag der Weltreligionen 2011*

Frühmekkanische Suren

Im Rundbrief 1/2011 erschien mein persönlich gefärbter Buchtipp „Buchbesprechung einer Buchbesprechung“: Angelika Neuwirths

„europäischer Zugang zum Koran“ (als einem „Text der Spätantike“ nämlich). Mittlerweile liegt nun der erste Band einer geplanten fünfbändigen Kommentarreihe vor, „im Sinne der kleineren Bibelkommentare“ (S. 9) – also auf das Textverständnis konzentriert. Textgeschichte, Handschriften, Lesarten, das alles fällt in den Aufgabenbereich des Forschungsprojekts *Corpus Coranicum*. Aber allein schon der Handkommentar ist ausführlich, fundiert, und ausdrücklich ein Gesprächsangebot an die an deutschen Universitäten neu etablierte „Islamischen Theologie“ (also nicht die „klassische“ Islamwissenschaft oder Orientalistik, sondern die innermuslimische akademische Ausbildung für ReligionslehrerInnen oder Imame). Und es ist eine Einladung für eine „Gegenüberstellung beider hermeneutischen Zugänge auf Augenhöhe“ (S. 12) – nämlich der historisch-kritisch westlichen und der islamisch-rhetorischen Auslegung. Neuwirth also leistet sozusagen die Hälfte eines erwünschten Projekts, als Einladung und Herausforderung zum Austausch. Es ist zu wünschen, dass die Einladung gehört und beantwortet wird. Mich nähme wunder, wie der Kommentar auf muslimischer Seite ankommt. Denn einerseits ist er geprägt von Respekt, einem breiten Hintergrundwissen, sowie genauen Detailbeobachtungen – andererseits aber wird erstmals der Versuch unternommen, den Text „so rigoros wie möglich von der islamischen Tradition und damit auch von der Ereignisfolge der Prophetenvita“ (S.15) abzukoppeln. Der Text wird als Text ernst genommen, und als „Mitschrift einer Verkündigung“ gedeutet – aus dem Text selber erschlossen, und nicht aus der Sira, der Prophetenbiographie (die sich ihrerseits abstützt auf den Koran, womit sich die Katze ja in den Schwanz bisse. Wer gerne die Sira selber läse, was ich mit Gewinn tat, deutsch greifbar in: Ibn Ishaq. Das Leben des Propheten. Bibliothek Arabischer Erzählungen. Goldmann, Stuttgart 1988). Spannend für ChristInnen, dass die Korandeutung gar nicht so einhellig ist, wie einem oft gesagt wird. Da gibt es doch, wenn auch minime, Differenzen von Lesarten... und auch Unterschiede in den Versabteilungen (zwischen Kufa, Basra, Damaskus, Mekka und Medina). Spannend ausserdem, dass die Diskussion zu biblischen Parallelen sich nicht beschränkt auf die altbekannten biblischen Personen oder die Unterschiede

zur biblischen Tradition, sondern es kommen auch die Psalmen in den Blick, und es wird nach der Strategie gefragt, wie, warum und woher die Geschichten anders erzählt / interpretiert werden. Wo nötig, werden erhellende Exkurse eingeschoben (etwa zu den „Satanischen Versen“ S. 678 – 683). Nach Umschrift und Übersetzung folgen vor dem eigentlichen kursorischen Verskommentar Hinweise zur Literarkritik, zur Komposition, zum Reimschema (Strukturformel / Proportionen). Eine Analyse und Deutung folgen dem Verskommentar und schliesslich wird für jede Sure eine ausführliche Bibliographie gelistet. So wissenschaftlich fundiert das Ganze – mit Gewinn lesbar auch für Nichtspezialisten. Ich freue mich schon auf den für nächstes Jahr angekündigten Fortsetzungsband.

Thomas Markus Meier

Rückblick 1. Augustfeier mit Fastenbrechen

Die Aussage eines Besuchers ist für mich die Krönung der 1. August-Feier gewesen: „Das war die schönste 1. August-Feier, die ich bisher hatte.“ Die Rede von Frau Tanja Mirabile vom Konfliktbüro, in der sie über ihre nationalen und internationalen Erfahrungen referierte, waren sehr eindrücklich. Ich möchte ihr an dieser Stelle für ihre Rede, und vor allem für die Hoffnung, die Sie uns schenkte, danken. Als Secundo einer türkisch-muslimischen Gastarbeiterfamilie habe ich das gute Gefühl einer spürbaren und ehrlichen Gemeinschaft von der 1. August-Feier mit nach Hause genommen. Das Motto des Abends „Meine Schweiz, Deine Schweiz, Unsere Schweiz“ wurde mit der Schweizer Nationalhymne, die wir gemeinsam und ungezwungen gesungen haben, unterstrichen. Der Imam der Ostermundiger-Moschee, Herr Abdullah Dikmen, hat die richtigen Worte gefunden, um einerseits das Schöne am gemeinsamen Fastenbrechen im Ramadan und andererseits die Bedeutung des miteinander Teilens zu beschreiben. Ein besonderes Dankeschön gilt dem Chor Anatolia aus Solothurn unter der Leitung von Fatih Büyüközcü. Der Abend wurde von ihnen mit den mystischen Liedern des osmanischen Sufismus, mit der musikalischen Reise durch Anatolien aber auch mit christlichen Liedern geschmückt. Zu unserer grossen Freude durften wir unter den ca. 100 Mitfeiernden auch den Präsidenten des Dach-

verbandes Türkische Gemeinschaft Schweiz TGS, Herrn Kahraman Tunaboynu begrüßen.

Wir, die Nicht-Christen und Christen und die Nicht-Muslime und Muslime haben mit Datteln, die eine Muslima aus Mekka und eine Christin aus Jericho mitgebracht haben, gemeinsam das Fasten gebrochen. Es war schön... Nadir Polat



Vielleicht haben Sie sich lesend, blättern schon über die interessanten Bilder gewundert, welche diesen Rundbrief verschönern. Alle sind uns vom SIZV, der Stiftung Islamisches Zentrum in Volketswil, zur Verfügung gestellt worden und zeigen einige der schönen Räume, in denen wir uns dieses Jahr zur Haupt- und Jahresversammlung treffen. Dieses Jahr möchten wir uns über ein Thema des Alltags in der Schweiz, nämlich die Frage des religiös geprägten Essens austauschen und zwei Stimmen hören zur politischen Situation im Ausland. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

Kathrin Rehmat

Einladung zur Jahres-Mitgliederversammlung 2013

Zeit: **Samstag, 26. Oktober 2013, 10:30 – 16:30 Uhr**

Ort: **SIZV Volketswil, Juchstrasse 15, 8604 Volketswil**

Statutarischer Teil: 10:30 – 12:00 Uhr

Traktanden

1. Begrüssung durch das Co-Präsidium
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Genehmigung der Traktandenliste
4. Protokoll der letzten JV vom 1.12.2012 (aufliegend): Korrekturen und Genehmigung
5. Jahresbericht des Co-Präsidiums
6. Finanz- und Revisorenbericht
7. Rücktritt Marise Lendorff El Rafii, Verdankung
8. Vorstellung und Wahl neuer Vorstandsmitglieder
9. Vorgesehene Aktivitäten
10. Mitteilungen und Varia: Anregungen aus dem Verein etc.

Thematischer Teil: 14:00 – 16:30 Uhr

Im Rahmen der Jahres-Mitgliederversammlung 2013 thematisiert die Gemeinschaft von Christen und Muslimen in der Schweiz folgende Themen:

1. Wie schmeckt Religion? Fair? Halal?

Frau Flurina Doppler von der Erklärung von Bern wird zum Thema „Fair essen“ das Einstiegsreferat halten.

2. Über die aktuelle politische Situation in Aegypten und Syrien

Die langjährige Co-Präsidentin Frau Samia Osman aus Biel wird die gegenwärtige Lage in Aegypten schildern. Marise Lendorff El Rafii wird uns einen Text von Samar Yazbek lesen, der unseren Blick auf die Not in Syrien lenkt.

Alle Mitglieder sind ganztags und Interessierte nachmittags herzlich eingeladen.

Weitere Termine:

22. Oktober, Forum der Religionen Zürich

Interreligiöser Diskussions- und Gesprächsabend über Wege, wie Menschen unterschiedlicher Religionstraditionen gemeinsam religiöse Feste und Lebensabschnittsrituale feiern können.

Wann: 18'00 Uhr – 21'00 Uhr

Wo: Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich

Anmeldung bis 7. Oktober 2013 per Post an das Zürcher Forum der Religionen, Schienhutgasse 6, 8001 Zürich, oder per E-Mail an: office@forum-derreligionen.ch

24. und 25. Januar 2014, Interdisziplinäre Tagung

Thema: Christliche und Islamische Seelsorge. Ihre Beiträge zur friedlichen Koexistenz in multikulturellen und -religiösen Gesellschaften.

Wann: 24. Januar, 9'15 Uhr – 17'00 Uhr

Wo: Universität Bern

Detaillierte Informationen finden sie im Internet unter: <http://www.seelsorgereligionspsychologie.unibe.ch/>

3. - 9. November, Woche der Religionen

Infos je lokal pro Stadt oder unter: www.woche-der-religionen.ch oder www.iras-cotis.ch

16. November, Die Sehnsucht der Seidenweberin

Interkultureller Abend zu Ashura mit Aufführung des Schattentheaters „Die Sehnsucht der Seidenweberin“. Der Eintritt ist frei.

Wann: Samstag, 16.11.2013, 18'30 Uhr bis 21'30 Uhr

Wo: Reformierte Kirche, Paulushaus, Blumenrain 24, 2503 Biel

Die Flyer dazu liegen dem Rundbrief bei.

Impressum: Sekretariat G-CM, Redaktion: Vorstand G-CM

Nr. 2/ September 2013, Auflage 250 Stk.

Bildrechte: Stiftung Islamisches Zentrum Volketswil (SIZV)